

In die Taufe kriechen

Predigt zum Gottesdienst am Spring 2017

Wenn wir ein Vollbad nehmen, wenn wir Baden gehen, dann ist das ein Genuss. Es tut gut. Es erfrischt. Es macht sauber. Man fühlt sich wie neugeboren.

So ähnlich hat man sich das immer mit der Taufe vorgestellt. Deshalb hat man die Menschen früher bei der Taufe richtig untergetaucht, wie bei einem Vollbad.

Von daher ist es gar nicht so falsch, wenn kleine Kinder aus dem Wort „taufen“ das Wort „tauchen“ machen: „Wird mein kleiner Bruder getaucht?“

Der Gedanke des Vollbads schwingt beim Verstehen der Taufe immer mit: Da wird einer untergetaucht, der Dreck am Stecken hat. Und was macht die Taufe? Sie macht ihn sauber. Alles, womit er sich besudelt und verunreinigt hatte, wird abgewaschen.

Und nach der Taufe? Da darf er sich im wahrsten Sinne des Wortes wie neugeboren fühlen.

Natürlich: Der Vollzug der Taufe hat sich verändert. Hierzulande werden die wenigsten bei ihrer Taufe untergetaucht. Geht ja bei den flachen Taufbecken auch nicht. Würden Sie, liebe Eltern, würden sie das wollen, dass Ihr Kind hier im Spring getauft wird? Am Spring ist vielleicht doch besser?

In manchen Kirchen – wie z.B. in Riddagshausen oder der Brüdernkirche – steht heute noch ein ganzes großes Taufbecken. Das ist so groß, dass man zumindest ein Kleinkind darin untertauchen konnte. Die Redewendung „Aus der Taufe gehoben werden“ hat in diesem Zusammenhang ihren Ursprung.

Aber auch dann, wenn wir das mit dem Untertauchen nicht mehr machen, obwohl es hier am Spring ja sogar möglich wäre, verstehen wir den Akt der Taufe symbolisch immer noch so wie früher.

Ein Mensch wird getauft. Sein bisheriges Leben hört auf. Er darf sich wie neugeboren fühlen. Er wird mit der Taufe ja auch als Christ geboren. Und er darf sein Leben fortan im Sinne Christi leben.

Nun steht auf dem Blatt als Thema der Predigt „In die Taufe kriechen“. Diese Formulierung geht auf Martin Luther zurück. Er sagte von sich selbst, er krieche jeden Tag neu in seine Taufe. Auch wenn die Taufbecken damals größer gewesen sind als heute, wird Martin Luther da nicht wirklich reingepasst haben.

Er hat das auch nicht wörtlich, sondern übertragen gemeint. Und zwar so: Wie man sich besser fühlt, wenn man geduscht oder gebadet hat, so fühlt man sich als Christ besser, wenn man sich bewusstmacht und vergegenwärtigt, dass man getauft ist.

Zuweilen, vor allem dann, wenn es ihm nicht so gut ging, schrieb Luther mit Kreide vor sich auf den Tisch: „Ich bin getauft“. Er führte sich damit vor Augen, worauf er jederzeit aufbauen konnte.

Seine Taufe vergewisserte ihn: Du bist ein von Gott geliebtes Kind. Er sagt „Ja“ zu Dir. Er steht zu Dir. Du bist gehalten. Von guten Mächten wunderbar geborgen darfst Du getrost erwarten, was kommen mag. Denn Gott ist bei Dir – am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Darauf kannst Du jederzeit bauen.

Von daher dachte Luther, es wäre gut, sich jeden Tag sein Getauft-Sein zu vergegenwärtigen. So wurde das „Ich bin getauft“ zum Fundament seines Glaubens und Lebens.

Bei uns und unseren Kindern möge es das auch werden. Amen.

Wir kommen jetzt zu den Taufen. Was zu den einzelnen Taufsprüchen zu sagen ist, gilt zwar in besonderer Weise dem Kind, dessen Taufspruch es ist, aber natürlich in gleicher Weise auch uns allen.

Camila Barachas und David Hierse haben den gleichen Taufspruch. Er steht im 91. Psalm: „Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ (Psalm 91,11)

Irdische Engel und himmlische Engel sind uns von Gott an die Seite gestellt. Wir können einander Engel sein, irdische Engel. Und dann sind da ja auch noch die unsichtbaren, himmlischen Engel.

Es wird immer wieder die Aufgabe aller Engel sein, uns zu behüten und auf den Wegen des Lebens zu begleiten, damit kein Leben ziel- und sinnlos misslingt.

So behütet mögen die Kinder und wir alle eigene Wege finden und mit dem Segen Gottes gehen.

Bei Ole Klingners Taufspruch handelt es sich um ein Wort Jesu, aufgeschrieben bei Markus im 9. Kapitel: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Markus 9,23

Alle Dinge, also alles, ist möglich – und zwar dem, der glaubt, der an sich glaubt, der anderen vertraut - und der vor allem Gott glaubt und vertraut.

Schon in der Geschichte, der dieser Taufspruch entnommen ist, ist die Reaktion des Menschen, der so zum Glauben eingeladen wird: „Ich glaube ja. Aber hilf meinem Unglauben.“

Er sagt nicht gleich: Das funktioniert ja doch nicht. Er versucht es erst einmal. Er will glauben. Und darauf kommt es an.

Was könnte nicht alles passieren, wenn wir im Sinne dieses Taufspruchs ernst machen würden mit dem Glauben?

Anne Browns Taufspruch steht im 2. Brief des Paulus an seinen Weggefährten Timotheus. Da heißt es: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim. 1,7)

Da ist von zwei verschiedenen Geistern die Rede, die uns Menschen bestimmen können. Da ist zum einen der Geist der Furcht, der einen wie ein Schnupfen befällt, der zur Folge hat, dass wir verzagen, mutlos werden und die Freude am Leben verlieren. Und dann ist da der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Der eine Geist kommt von Gott. Der andere nicht. Je mehr wir uns den guten Geist in Erinnerung bringen und vergegenwärtigen, desto mehr kann er uns mit Kraft, Liebe und Besonnenheit ausfüllen und desto weniger Raum zur Entfaltung bekommt der andere Geist.

Gott hat mit dem Geschenk seines Geistes die Grundlage dafür gelegt, dass wir unser Leben in seinem Sinne meistern können.

Nora Brown bekommt ein Wort aus dem alttestamentlichen Buch Josua zum Taufspruch. Es lautet: „Sei mutig und stark! Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“ (Josua 1,9)

Wer bräuchte nicht hin und wieder so eine Ermutigung. Jeder und jede. So ermutigt gelingt es uns, die Aufgaben und Herausforderungen anzugehen, die auf uns zukommen.

Es tut unendlich gut, jemanden an seiner Seite zu wissen, der es gut mit einem meint, der bei einem ist und bleibt.

Hier im Taufspruch ist es Gott selbst, der es verspricht. Es könnte aber auch jeder von uns sein. Wir könnten es denen, die uns anvertraut sind, in gleicher Weise versprechen.

So wünsche ich uns allen, dass wir miteinander und mit Gott solche guten und ermutigenden Erfahrungen machen.